

Karl May und das Problem der Wahrheit

Gernot Galib Stanfel

„Wer hat nicht gern Karl May gelesen und mit glühenden Ohren seine spannenden Abenteuer verfolgt?“

So wird die *Offenbach Post* auf der Rückseite der Karl May Taschenbücher zitiert, die in 74 Bänden erschienen. Und tatsächlich, auch ich habe, mit welchem Zustand der Ohren auch immer, ungefähr 50 dieser Bände gelesen, ja zeitweise verschlungen. Teilweise stammten sie noch von meinem Großvater und waren in Ausgaben mit der deutschen Frakturschrift gedruckt. Ich lernte, dass es außerhalb Europas noch andere Gegenden gibt, in denen keine Europäer wie hier zu Hause wohnen, in denen es andere Kulturen, andere Sprachen, andere Religionen, andere Gesetze gibt oder zumindest gab. Eine Geschichte die in Europa spielt, ja, auch solche hat Karl May geschrieben, war für mich langweilig, denn ich wollte doch in andere Weltteile oder andere Welten gelangen, die nie ein Mensch aus meiner Umgebung je zuvor betreten hatte – außer Karl May. Der, so lernte ich, zwischen den Welten wandern kann, in der anderen Welte eine andere Identität annehmen kann, einen anderen Namen, der die Sprachen der anderen Welt sprechen kann, deren Gebräuche kennt, deren Gesetze. Der die, gefühlt, langweilig kleinkarierte Welt meiner Umgebung verlassen konnte und in der anderen Welt zum Helden werden konnte, von dem sich auch Leute erzählten, die ihn nie begegnet waren, die ihn nicht kannten, die nicht wussten, dass er Karl May war, sondern nur die Heldenidentität in der anderen Welt kannten. Am Höhepunkt meiner Lektüren verschlang ich ein Buch an einem Tag. Es gab noch eine schöne Sache in diesen Büchern, auf die man sich fast hundertprozentig verlassen konnte: Immer siegte das Gute, die Guten, der Gute – der Karl May.

Diese Schönheit hatte aber und das wurde mir erst mit dem älter werden bewusst, einen Fehler, einen Schönheitsfehler. Dieser war mindestens so unschön, wie das Enttäuschen der Tatsache, dass im entscheidenden Moment in Karl Mays Büchern, im Band 9 der Taschenbücher, nicht die Guten siegten, oder besser gesagt, der fast Beste der Guten. Winnetou starb! Wurde erschossen! Das war so erschütternd, dass es nur dadurch kompensiert werden konnte, dass im Band 14 Winnetou wieder auftauchte als sei nichts gewesen. Und sie wurde im besagten Band 9 vermeintlich dadurch erleichtert, dass Winnetou folgeschwere Worte sprach bevor er sich für dieses eine Mal in die ewigen Jagdgründe verabschiedete: „Winnetou ist ein Christ“ waren seine letzten in den hiesigen. Ein Christ wie ich damals und „wir“ alle, die ich als solches ausmachte damals, auch. Aber eigentlich war war ich im tiefen Inneren beleidigt. Nicht so sehr, dass ich nicht die nächsten Bände las und ab 14 war ja wieder alles in Ordnung. Aber diese „Winnetou ist ein Christ“ zerstörte die andere Welt, die Kleinkarierte war, über das Große Wasser, wie eine zielgenaue Tommahwak geflogen, und hatte das Zentrale der Anderen Welt angegriffen. Wie gesagt, bis Band 14.

Dieses Eindringen der Kleinkarierteheit hatte aber seinen Samen gesät, nur einmalig und zuerst nicht bemerkbar. Aber er wuchs und gedieh, bis er schließlich hervortrat, zuerst in Form des Zweifels, dann der Ernüchterung. Und auf einmal war es klar: alles erstunken und erlogen! Karl May war nie in den anderen Welten gewesen, er war nie ein Held gewesen, hatte keine anderen Namen, keine andere Identität. Und – er war einfach ein kleinkariertes Deutscher. Letzteres war dann auch sehr entspannend, denn der eigentliche Schönheitsfehler der ganzen Sache war, dass es letztendlich von Band 1 bis vermutlich Band 74 es immer dieser Deutsche war, der auf Grund seines Deutsch Seins in den Geschichten zum Helden wurde, der alles besser konnte, besser wusste, besser in den diversen Sprachen reden, schießen, reiten, anschleichen, zuschlagen und was weiß ich noch nicht alles konnte. Der auch, stereotyp, Engländer zu Witzfiguren machte und - Winnetou zum Christen. Aber eben – nicht einmal das war echt, er war nicht einmal ein kleinkariertes Missionar der aus Deutschland auswandern musste, weil seine Religion nicht geduldet wurde, nicht einmal so viel Held.

Hier liegt also die zweiseitige Sache des Bärenjägers. Das zu Lesende ist genial geschrieben, hat mehr Fortsetzungen als Starwars und Herr der Ringe zusammen, hervorgebracht (74 Bände wie gesagt!) und auch bei den danach gedrehten Filmen liegt er mit den beiden zusammengezählt wohl gleich auf. Filmen, von denen ich enttäuscht war als ich sie das erste Mal sah. Nicht nur weil sie gar nicht so blutrünstig waren wie meine Eltern mir gesagt und deswegen erst ab einem gewissen Alter erlaubt hatten im Kino zu sehen, auch wenn die Plakate zu den Vorstellungen in der Volksschule des Ortes die ich besuchte, ausgeschrieben waren. Nein, weil sie, was ich damals lernte weil es immer so ist, nie an die komplexe Sprache des Buches herankommen konnten, nicht einmal an die Handlung die ja ohnehin im Grunde überschaubar waren. Aber eine geniale Beschreibung einer Landschaft im Westen der USA kann man eben nicht im Karst in Kroatien nacherzählen. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist, dass Ausgang und Ziel all dieser Erzählungen ein, man muss es so nennen wie es ist, plumper deutschnationaler rassistischer Kolonialismus war. Noch dazu einer der so kleinkariert war, dass er einfach ein möchtegerne Kolonialismus war, den das Deutsche Kaiserreich ja bekanntlich zwar gerne betrieben hätte, aber mit einer Ausnahme, in der dann noch dazu der erste Völkermord veranstaltet wurde, gar nicht zustande gebracht hatte. Also selbst die Ideologie dahinter war eine Fantasie. Was Wunder, dass Ethnien, die von tatsächlichen Kolonialisten erobert, erniedrigt, gequält und ermordet wurden, mit solchen Geschichten nichts zu tun haben wollen. Dass diesen Nachfahren der diese Kolonialisierung überlebt habenden es wichtig ist aufzuzeigen, dass diese Geschichten alles inhaltlicher Schrott sind, auch wenn Teile davon noch so gut recherchiert oder auch abgeschrieben waren. Vielleicht wäre die empfundene Kränkung darüber, dass die tatsächlich Gekränkten dagegen aufbegehren nicht so groß und man hätte es einfach als Romane unter vielen stehen lassen können, hätten nicht alle „mit glühenden Ohren..“ sondern mit mehr Wissen um die Fakten diese Bücher gelesen?! Wenn man Winnetou nicht zum selbst erfundenen Adoptiv- und Alternativdeutschen, dargestellt von einem Franzosen, in den Filmen zur Zeit des Wirtschaftswunders nach dem zweiten Weltkrieg, gemacht hätte, der unbelastet von Nazis und Deutschnationalismus war, wie man gerne hätte sein wollen. Wie einfach könnte man das

Geschriebene den Menschen und auch den Kindern zugänglich machen, wenn man ein zwei Zeilen davor schreiben würde: *“Das ist eine Geschichte, die nie stattgefunden hat und in der sich der Autor wichtiger gemacht hat als er war, weil er nie im Leben wichtig sein konnte“*. Das würde reichen und es würde vielleicht sogar manche Kinder oder Jugendliche, für die diese Bücher übrigens ja nie geschrieben wurden, sondern für Erwachsene, dazu bringen, ihre vielleicht noch nicht geahnten Möglichkeiten zu entdecken, mit Schreiben neue Räume für sich zu erarbeiten?! Damit könnten wohl auch die wirklichen Nachfahren der Apachen und Komantschen leben, ohne dass sie Christen werden müssen. Aber da ist noch eine Sache:

Winnetou ist in einem Band, ich weiß nicht mehr welcher, mit dem erfundene Karl May alter ego nicht in der Prarie Amerikas, sondern im Nahen Osten, im Osmanischen Reich zwischen Balkan und Arabern unterwegs. Eine gewisse Schizophrenie tut sich da auf, denn nicht nur Winnetou ist überfordert, auch ich war es, denn in dieser Geschichte kommen drei Egos des Karl May zusammen, zusammen mit ihm auch das amerikanische und das nahöstliche. Old Shatterhand ist auch gleichzeitig Kara ben Nemsî, Kara der Österreicher, und Winnetou nimmt viele neue Eindrücke und leider auch Wissen über die Menschen im Nahen Osten und auch die Religion dort mit nach Hause und man könnte glauben, er hätte es den US Amerikanern pauschal weitergegeben, wüsste man nicht, dass es Winnetou gar nicht gab. Und damit kommen wir zum größten und vielleicht auch bisher wohlweislich noch nicht breit diskutierten Schönheitsfehler des Karl May, quasi der Silberbüchse der Pandora: In den Nahost- und Balkanerzählungen wird keine edler Wilder zum Christen bevor er stirbt und damit quasi fast ebenbürtig. Da ist jeder wer er ist, Kara der Österreicher (warum auch immer) ist auch hier der, wie schon erwähnte deutsche, christliche Wunderwuzzi der alles kann, sein Winnetou hier aber, ein Hatschi Halef Omar (etc. etc.) ist ein Muslim. Und als solcher nicht so edel wie Winnetou, sondern, obwohl Scheikh eines Stammes, doch der Diener des Kara ben Nemsî und als solcher nett, treu, wenn es sein muss auch tapfer, aber eben oft auch ein Wenig dummlich. Bis er langsam, langsam vom christlichen deutschen Supergermanen vieles lernt und sogar auch mal die dumme Regel der doch ein ebenso ein wenig dummlichen islamischen Religion sausen lässt und sogar heimlich Wein trinkt. Auch in den Büchern die im Vorderen Orient spielen, gibt es geniale Landschaftsbeschreibungen, spannende Erzählungen, aber auch furchtbar dumme Klischeebilder über den Islam. Dumme, kolonialistische, rassistische Klischeebilder. Und da so viele diese Klischeebilder mit dem schon erwähnten Zustand ihrer Ohren gelesen haben, haben sich diese bei den Lesern eingebrannt. Leider haben diese Leser meist sonst nichts über den Islam gelesen und so glauben bis heute die meisten, dass diese Klischees der Wahrheit über diese Religion entsprechen, hier ist dann nichts mehr mit „das ist eben ein Roman“. Weil aber Muslime nicht so weit weg sind wie die Apachen und weil sie vor allem viel mehr als die Apachen sind, weil damit über eine ganze Weltreligion und ihre Anhänger aus einer kolonialistischen, rassistischen, deutschnationalen Sicht Unsinn verbreitet wird, die nicht als Fantasie eines kleinkarierten Sachsen sondern als die Wahrheit über eine Weltreligion verstanden werden, ohne dass sie durch weitere Bildung drüber ausgeglichen werden, haben so viele Menschen im deutschsprachigen Raum so falsche Vorstellungen vom Islam und von Muslimen. Und sie haben nicht nur diese Vorstellungen, auf diesen bauen sie

auch ihre Haltung gegenüber dem Islam und ihren Umgang mit Muslimen auf. Hier wurde niemand adoptiert, hier geht es nicht um eine mögliche kulturelle Aneignung von jemanden der ohnehin nie da war. Muslime sind in Deutschland, sind in Österreich, der Schweiz, aber niemand will sie adoptieren, sie sind für viele Feindbilder. Vor allem von denen, die die Wurzeln ihres Denkens und Weltbildes dort haben, wo Karl May es herhatte. Aus einer kleinkarierten, rassistischen, nationalistischen Ideologie, die sich gerne des Christentums bedient, wenn es notwendig ist, aber ansonsten vor allem in der eingebildeten eigenen Überheblichkeit leben. Soviel ich weiß, haben sich, im Gegensatz zu Vertretern der Amerikanischen Ureinwohnern, Muslime sich nie über Karl May aufgeregt. Ich als Muslim tue das hier! Nicht weil May das damals geschrieben hat, sondern weil das Menschen inhaltlich heute immer noch ernst nehmen. Und solange das so ist, kann man seine Bücher nicht unkommentiert stehenlassen.

Karl May hatte einen begeisterten prominenten Leser, möglicherweise auch mit den entsprechenden Ohren beim Lesen, der seine Spuren in der Geschichte bis heute hinterlassen hat. Er war auch Liebhaber phantasiereicher Opern, vor allem von Richard Wagner. Er war Vegetarier, Hundeliebhaber, Antialkoholiker und leidenschaftlicher aber selbstüberschätzter Maler. Karl May hatte seinen größten Triumph bei einem Vortrag am 22. März 1912 in den Wiener Sofiensaal. Tausende Wiener lauschten dort seinem Vortrag zum Thema „Empor ins Reich der Edelmenschen“. Am Heimweg von diesem Vortrag, es war ein kalter Abend, verkühlte sich May und starb in der Folge an einer Lungenentzündung acht Tage später. Sein oben erwähnter begeisterter Leser hatte Karl May zum ersten Mal hier live erleben können – und zum letzten Mal. Beeindruckt war er davon alle Mal. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn er gewusst hätte, wie leicht sich Karl May mit dem Erfinden von Dingen tut, die man besser nicht ernst nehmen sollte. Aber besagter Leser war damals noch völlig unbekannt und niemand sagte ihm auch nur ein Paar Sätze, die vielleicht den Kontext zu Karl May zurechtgerückt hätten, so aber tat dies niemand bei Adolf Hitler.